

Deutschland: Queere Katholik*innen sind heute akzeptiert

Queer und katholisch – was widersprüchlich klingt, ist in München seit 20 Jahren gelebte Glaubenspraxis: beim monatlichen Queer-Gottesdienst. Zum Jubiläum hat sich der Erzbischof angekündigt. Anfangs war das Verhältnis zur Diözese aber schwierig.



"Gib auch den Kirchenoberen die Einsicht, dass wir nicht von der Einfachheit, sondern von der Vielfalt leben." Worte, die 2012 in der Sankt-Pauls-Kirche in München gesprochen wurden. Rund 40 queere Menschen versammeln sich hier monatlich vor dem Altar, über dem eine Regenbogenfahne hängt – toleriert vom Erzbistum München und Freising.

Vielfalt, Diversity – worum die Gläubigen vor zehn Jahren baten, fand damals in der katholischen Kirche noch eher im Verborgenen statt. So durfte in den Anfangsjahren für diesen Gottesdienst nicht einmal geworben werden.

Von der Kirche akzeptiert

Das sei heute anders, sagt Sprecher Thomas Nahrman. "Wir sind öffentlich sichtbar, seit wir in Sankt Paul sind, mit Flyer und Homepage. Wir treten auch in der Münchner Szene auf." Und die Kirchenleitung wisse das schon lange. "Wir sind nicht nur geduldet, sondern akzeptiert."

Dass jetzt am Sonntag der Münchner Erzbischof Reinhard Marx den Queer-Gottesdienst feiert, werten die Organisatoren als wichtiges Zeichen. Mit Marx komme nicht nur der Leiter einer bayerischen Ortskirche, sondern erstmals ein Kardinal und damit ein hoher Repräsentant der Weltkirche.

Damit gehe – so schreiben es die Organisatoren in ihrem Blog – für viele ein Traum in Erfüllung. Es werde deutlich, dass sich Entscheidendes in der Kirche ändere. Aber ist das wirklich so?

Sichtbar sein dürfen

"Wenn ein Homosexueller Gott sucht, wer bin ich, darüber zu urteilen?" Als Papst Franziskus diesen Satz 2015 sagt und ein Jahr später Schwule und Lesben um Vergebung bittet, weckt er viele Hoffnungen – darauf, dass die katholische Kirche queere Menschen annimmt und nicht weiter ausgrenzt.

Hoffnungen auf eine Kirche, in der alle zu ihrer sexuellen Orientierung stehen können – so wie Hendrik Johannemann 2020 beim Treffen der Reforminitiative "Synodaler Weg" in München. "Ich bin katholisch und ich bin schwul. Ich hab einen Partner seit bald acht Jahren." Als der junge Mann diese Worte öffentlich vor den Teilnehmern des Reformtreffens sagt, unter ihnen auch katholische Bischöfe, ist es ganz still in dem Tagungsraum.

"Wir sind glücklich zusammen, wir haben schwere Zeiten auch gemeinsam durchgelebt, aber wir stehen zueinander, wir haben Sex. Ich liebe Philipp, wir lieben uns." Gefühlte Minuten des Schweigens vergehen, bis Kardinal Reinhard Marx das Wort ergreift. Minuten des Schweigens, die die Sprachlosigkeit der katholischen Kirche beim Thema Homosexualität illustrieren.

Kirche und Homosexualität

Denn konkret tut sich bislang wenig. Homosexuelle Paare segnen? Das haben bislang nur eine Reihe von Ortspfarrern im vergangenen Jahr gewagt. Der Vatikan schloss das bislang aus. Und ob die Deutsche Bischofskonferenz ihre Ankündigung realisiert, das kirchliche Arbeitsrecht im Sinne gleichgeschlechtlich liebender Katholiken zu ändern, ist derzeit noch ungewiss.

Fast 118'000 Unterschriften hat die Initiative #OutInChurch von queer geouteten Kirchenmitarbeitern den deutschen Bischöfen in dieser Woche übergeben. Auch der Würzburger Hochschulpfarrer Burkhard Hose war dabei. Er wünscht sich ganz konkret, "dass die deutschen Bischöfe künftig nicht mehr Menschen, die im kirchlichen Dienst sind und gleichgeschlechtliche Partnerschaften segnen, dienstrechtlich belangen."

Denn bislang gilt das Ausleben von Homosexualität nach katholischer Lehre weiterhin als schwere Sünde, auch wenn das die Basis kaum zu interessieren scheint – und das nicht nur in den Grossstädten.

Hoffnungszeichen

Dass Kardinal Reinhard Marx eine Messe für die LGBTI-Community feiert, wäre vor Jahren undenkbar gewesen. Ist das das Hoffnungszeichen, auf das queere Katholik*innen seit langem warten?

Es ist noch nicht einmal ein Jahr her, da ging ein Aufschrei durch die katholische Kirche in Deutschland. Das kategorische Nein des Vatikan zur Segnung homosexueller Paare brachte viele Katholiken hierzulande auf die Barrikaden – und sogar geweihte katholische Priester widersetzten sich im Mai 2021 ganz offen und deutlich dem Diktat aus Rom. Im Rahmen der Aktion "Liebe gewinnt" gab es überall in Deutschland Segensfeiern für homosexuelle Paare.

Zehn Queer-Kirchengemeinden in Deutschland

Nach Angaben von Thomas Pöschl, Sprecher der Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) gibt es nur rund zehn Queer-Kirchengemeinden in Deutschland – "mit Wissen und Duldung" ihrer jeweiligen Bischöfe. Es habe auch schon Besuche und gemeinsame Gottesdienste gegeben – meist auf Wunsch der Bischöfe, aber "im vertraulichen Kreis", hinter verschlossenen Türen. "Angst vor der Obrigkeit und vor dem "Skandal", sagt Pöschl. "Kardinal Marx ist jetzt erstmals sehr öffentlich."

Für Marx passt der Auftritt am Sonntagabend wohl ins neue Image des Reformers, das er sich in den vergangenen Monaten – vor allem mit seinem abgelehnten Rücktrittsgesuch an Papst Franziskus – angeheftet hat.

HuK: Nur grosser Druck könne etwas bewirken

Aus Sicht der HuK tut sich insgesamt aber dennoch zu wenig. "Im Herbst 2018 hatten wir alle 27 Diözesan- und 39 Weihbischöfe einzeln angeschrieben und ihnen Unterschriften "pro Partnerschaftssegnung" übersandt, die wir beim Katholikentag gesammelt hatten", sagt er. "Ganze elf haben überhaupt geantwortet, davon zwei nur formal, dass unser Schreiben angekommen ist." Nur grosser Druck könne etwas bewirken: "Nur massives Einfordern von Reformen, zum Beispiel seitens des ZdK, der Reformgruppen, #OutInChurch und so weiter treibt Bischöfe an, aber weiterhin bleibt mindestens die Hälfte schweigsam und macht keinerlei Zusagen."

Es gebe zwar inzwischen "stärkere Hoffnungszeichen", dass sich etwas bewege in der katholischen Kirche. "Aber Skepsis ist weiterhin angebracht", betont Pöschl, Vorstandsmitglied der HuK. "Nach

Jahrzehnten der Eiszeit unter den Vorgängern von Papst Franziskus gibt es seit wenigen Jahren zunehmend Dialog um Reformen", sagte er. Aber: "Unverbindliche oder nicht nachhaltige Erklärungen einzelner Würdenträger sind zu wenig."

br.de / 13.3.2022